

Herford unter brandenburgischer Hoheit.

Der Churfürst Johann Sigismund von Brandenburg verlangte, als er im Jahre 1609 die Grafschaft Ravensberg in Besitz genommen hatte, das auch Herford brandenburgische Truppen aufnehmen. Die Stadt berief sich auf ihre Reichsunmittelbarkeit, und man liess sie in Ruhe.

Bald begann der dreißigjährige Krieg. Im Jahre 1620 befahl Brandenburg der Stadt, zwei Compagnien Reuter bei sich einzuquartieren. Da man dies verweigerte, so besetzten die Soldaten den Berg und die Zugänge der Stadt und ließen nichts aus, noch ein. Nun zogen die mit der Gegenpartei verbündeten Spanier heran, trieben zwar die Brandenburger weg, rückten aber in Herford ein und blieben dort bis 1625.

Inzwischen hatte der bayrische General Tilly die Dänen bei Lutter am Barenberg im Braunschweigischen geschlagen und zog das Westfalen-Land entlang bis vor Herford. Er sagte kurzweg dem Magistrate, er wolle die Stadt haben. Kein Sträuben half, Tilly besetzte mit 600 Mann den Ort.

Herford litt fürchterlich unter dem Kriegsdruck. Im Jahre 1627 kam die Besetzung von Minden in die Nähe der Stadt und raubte alles Vieh aus den Werrenkämpfen. Zur selben Zeit wütete die Pest in dem Orte, und ein großer Teil der Bürger starb. Die Einwohner wurden misstrauisch gegen einander. Man hielt dafür, diese oder jene Frau sei eine Hexe oder Zauberin und fügte den Nachbarn Leids zu. Das Volk geriet in Aufregung. Man ergriff viele Frauen, band ihnen Hände und Füße und warf sie in den Radewicher Kolk. Diejenigen, welche runter sanken, erklärte man für unschuldig, welche aber oben schwammen, waren Hexen und wurden ohne Gnade verbrannt. Noch in den Jahren 1627 bis 1631 rauchten in Herford die Scheiterhaufen zur Verbrennung der Zauberinnen.

Zu diesen Drangsalen aller Art kam bald neue Not. Im Jahre 1629 befahl der deutsche Kaiser Ferdinand, alle eingezogenen kirchlichen Güter den Katholiken zurückzugeben. Wirklich langten bald darauf kaiserliche Bevollmächtigte in Herford an, um die Stadtkirchen, die Klöster und die Güter den Lutherischen wegzunehmen, und die Herforder zum katholischen Bekenntnisse zurückzuführen. Herford weigerte sich standhaft, diesen Befehl zu befolgen. Die Ankunft des schwedischen Königs Gustav Adolph in Deutschland und seine Siege änderte die Sache. Die Protestanten blieben im Besitze ihrer kirchlichen Güter.

Am 4. Februar 1633 besetzte der schwedische General von Kniephausen mit seinen Truppen die Stadt. Bald kamen die Kaiserlichen und trieben die Schweden zurück. Nun rückte der schwedische Feldherr Alexander von Leslie vor, warf die Feinde ums Jahr 1636 aus Herford, und schlug bei der Stadt ein Lager auf. Hier stand er 6 Wochen. Auf der Schildescher Heide lagerten die Kaiserlichen. Die Kriegsvölker sogen die Gegend bis aufs Blut aus. Herford musste den Schweden Steuern über Steuern bezahlen, Brot, Bier, Getreide und andere Lebensmittel liefern und obendrein Plünderungen und Grausamkeiten erdulden. Der Wohlstand sank, die Stadt kam tief in Schulden. Man suchte Ersparungen zu machen. Bisher hatte Alt- und Neustadt jede einen besonderen Magistrat. Im Jahre 1634 vereinigte man sich, und EIN Magistrat regierte die ganze Stadt. Der Kriegsnot wurde dadurch nicht gesteuert. Die Trübsal stieg sehr hoch, als im Jahre 1638 ein großer Teil der Stadt abbrannte. Endlich verlor Herford auch die Reichsunmittelbarkeit.

Der Churfürst Friedrich Wilhelm der Große beschloss, Herford mit dem brandenburgischen Reiche zu vereinigen. Er befahl am 11. August 1647 seinem Commandanten auf dem Sparrenberg, Wolf Ernst von Eller, sich der Stadt mit Gewalt zu bemächtigen. Sie mit Reutern und Fußvolk zu besetzen, Plünderungen zu vermeiden, die Bürger zu entwaffnen und ihnen zu sagen, sie möchten nicht widerstehen, denn sie sollten von ihm gut behandelt werden und einen gnädigen Landesherren an ihm haben.

Der Commandant von Eller machte sich in aller Stille bereit, diesen Befehl zu vollziehen. Ohne Aufsehen brachte er am 29. August 1647 seine Soldaten in die Nähe der Stadt, und in der Nacht rückten sie still und unbemerkt bis dicht vor die Tore; dann hielten sie sich ruhig. Otto Consbruch, Amtmann der Engerschen Vogtei, kam am 29. spät Abends in Jagdkleidern nach Herford. Früh Morgens am andern Tag brach er auf und beehrte, mit einem Karren voll Jagdnetze aus dem Steintor gelassen zu werden. Nichts Böses ahnend, liess man die aufgezugene Zugbrücke nieder, der Karren fuhr auf, und – plötzlich zerbrach er, weil er dazu eingerichtet war. Karren und Netze lagen auf der Zugbrücke, und man konnte dieselbe nicht so schnell wieder aufziehen. Im selben Augenblicke hörte man ein hell gellendes Pfeifen, die nahebei versteckten brandenburgischen Soldaten stürmten heran, überwältigten die Torwache, drangen in die Stadt, und in der ersten Hitze wurden zehn Bürger, darunter der Bürgermeister Anton Korbmacher, auf den Straßen und vor dem Rathaus erschossen. 2'000 brandenburgische Soldaten besetzten Herford. An Gegenwehr war nicht zu denken, weil der Commandant von Eller im ersten Anlauf das Geschütz auf den Wällen genommen und in den Straßen hatte aufpflanzen lassen. Die Tore blieben drei Tage geschlossen, – Herford war in brandenburgischen Händen.

Der Rat der Stadt wies alle gütlichen Unterhandlungen zur Unterwerfung zurück und

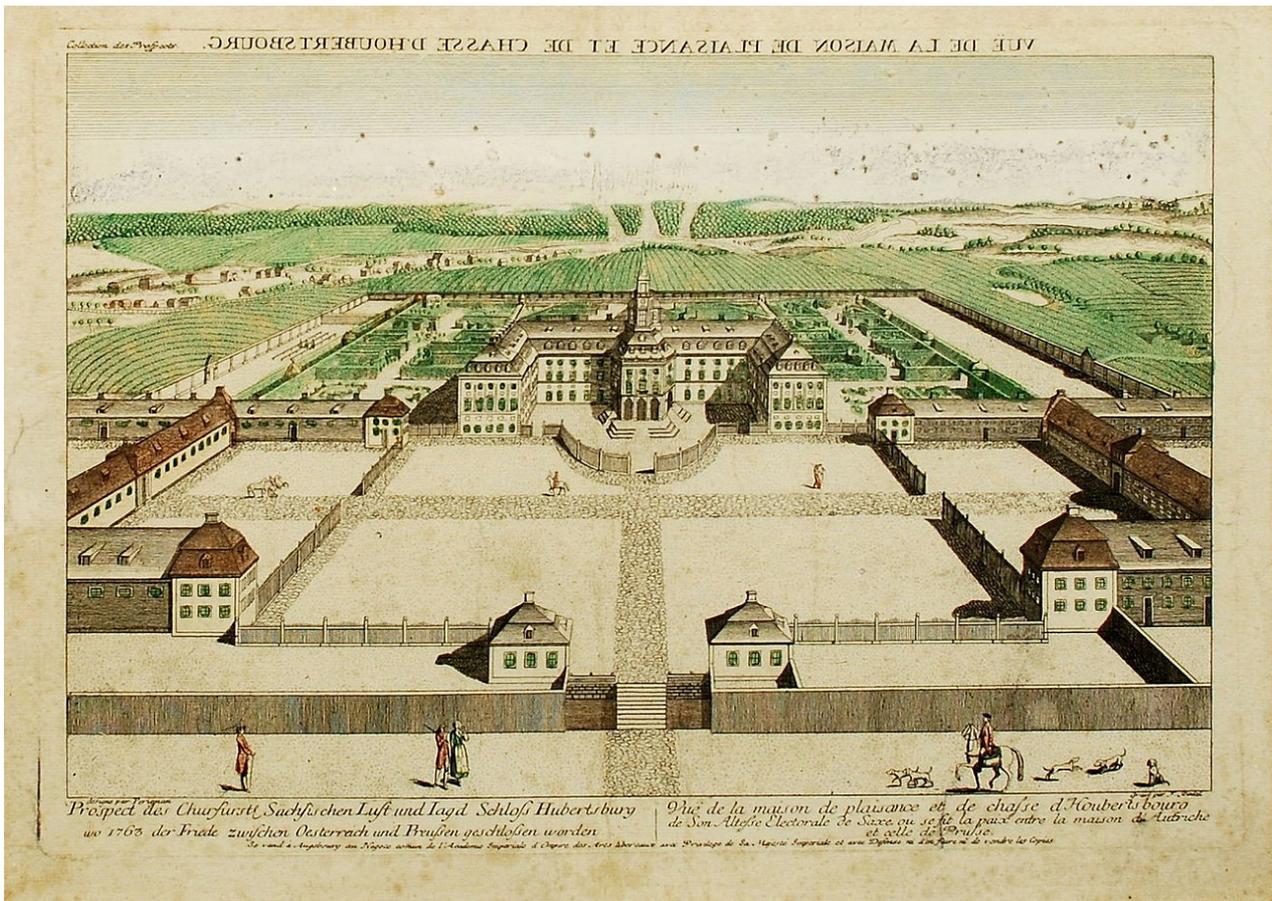
beschwerte sich bei den zum Friedensschluss in Münster versammelten Reichsständen über die Gewalttat. Kaiser und Reich befahlen dem Churfürsten, sofort die Stadt zu räumen. Es geschah, aber nun schlossen die brandenburgischen Truppen das ganze Stadtgebiet eng ein, sperrten alle Zugänge und verhinderten aufs schärfste jeden Verkehr nach außen. Herford geriet in eine grenzenlose Not. Endlich mussten sich Rat und Bürgerschaft ergeben. Am 22. September 1652 rückten nach zwölf monatlicher Belagerung die Brandenburger wieder ein. Den bisherigen Magistrat und die Ratsherren setzte man ab, vereidigte die Bürgerschaft, wählte einen neuen Magistrat und sprach am 30. September 1652 die völlige Unterwerfung aus. So war nun Herford brandenburgisch und gehörte zur Grafschaft Ravensberg. In milder Fürsorge herrschte das neue Fürstenhaus über die Stadt und gewann dadurch nach und nach die Herzen der Bürger.

In den folgenden Kriegsstürmen wurde Herford hart mitgenommen. Im Jahre 1673 drang der Münstersche Bischof, Bernhard von Galen, mit 8'000 Mann bis vor die Stadt. Sie musste die Tore öffnen und die Feinde hereinlassen. So sehr nun auch die Herforder sich bemühten, die Soldaten gut zu bewirten, so quälten dieselben doch die Leute dermassen, dass es zum Erbarmen war, und viele liefen davon. Kaum hatte sich der Ort von dieser Kriegsqual in etwa erholt, als im Jahre 1679 eine französische Armee von 30'000 Mann unter dem Marschall von Crequi in Westfalen eindrang, und auch nach Herford kam. Sie lagerte sich zwischen Werre und Aa in dem schönsten Korn, welches ganz und gar verdorben wurde. Herford zahlte den Feinden 4'000 Thaler an Kriegssteuern und hatte außerdem viele Lieferungen an Nahrungsmitteln zu leisten. Endlich marschierten die Franzosen nach Rehme und von da nach Dützen vor Minden. Hier schlugen sie einige Wochen ihr Lager auf, kehrten dann zurück, standen zwei Tage zu Diebrock bei Herford und verheerten Alles ringsum, bevor sie abzogen.

Im siebenjährigen Kriege blieb Herford auch nicht frei von Kriegs-Drangsal. Schon im Jahre 1757 durchzog eine große französische Armee die Stadt und raubte und plünderte. Zwar mussten die Feinde im folgenden Jahre weichen, weil der Herzog von Braunschweig heranrückte, aber im Jahre 1759 waren sie in großer Zahl wieder da. Der französische General Brissac hielt Herford mit der Nachhut besetzt und verlangte Lieferungen an Tuch, Leinwand und Schuhen. Die gedrückten Einwohner gaben her, was sie hatten. Das Elend wurde täglich größer. Da geschah die Schlacht bei Minden, und die Feinde machten sich eilig davon. Der Frieden zu Hubertusburg machte dem Krieg ein Ende.

Vom Jahre 1806 bis 1813 gehörte Herford zum Königreich Westfalen. Die Grenzen dieses Reichs und die des Kaisertums Frankreich gingen dicht vor den Toren der Stadt her. Viele Bürger hatten aus dem Deich- und Steintor ihre Äcker in dem Kaisertum Frankreich liegen. Und weil in diesem Lande die Kornausfuhr verboten war, so mussten die Leute ihre Ernten bei Nacht durch die Werre und Aa heimlich von ihren eigenen Feldern in die Stadt schleppen. Als das vom Kaiser Napoleon neu gebackene Königreich Westfalen Ende 1813 sich auflöste, kam die Stadt zur großen Freude der Bürger wieder an das angestammte Preußische Königshaus. Jetzt ist Herford der Kreisort. Die Einwohner beschäftigen sich viel mit Ackerbau und Viehzucht. Es ist dort ein bedeutender Kleinhandel, eine Woll- und Baumwollen-Spinnerei, eine Teppich-Weberei und ein Verein für Leinen aus Handgespinst. Man fing nämlich in der Grafschaft an, die Bielefelder Leinwand aus Maschinengarn zu weben, welches billiger war. Dadurch litt die Garn-Spinnerei. Die armen Leute konnten ihr Gespinst entweder gar nicht, oder nur zu einem geringen Preise los werden, und somit kam Not und Armut in das schöne Spinneland. Edle Männer beschlossen, dieser Drangsal abzuhelpen. In Herford trat ein Verein zusammen, welcher sich vornahm, nur Leinen aus Handgespinst zu kaufen, die Weber zu ermuntern, aus gutem reinem Garn das Leinen zu verfertigen. Den Spinnern durch Vorschuss Flachs zu verschaffen und dadurch die Garn-Spinnerei und Weberei zu heben. Es gelang. Die kräftige, feste und schöne Leinwand aus Handgespinst fand Beifall und Absatz. Die Regierung begünstigte auf alle Weise den Verein, und somit ist die Garn-Spinnerei und Weberei wieder in Gang gekommen.

Der Stadt Herford ist vom König Friedrich Wilhelm III. am 11. November 1832 die Städte-Ordnung verliehen. Sie war der erste Ort in der Provinz Westfalen, welche die Städte-Ordnung erhielt. Bürgermeister, Stadträte und Stadtverordnete werden von den Bürger gewählt, haben die Angelegenheiten der Stadt unter der Oberaufsicht der Königlichen Regierung zu besorgen und das Wohl der Einwohner zu fördern. Ein Kreisgericht übt die Gerechtigkeitspflege aus. Drei- bis viermal im Jahre versammelt sich in Herford das Schwurgericht. Dasselbe richtet Diebe, Meineidige, Totschläger und andere Verbrecher. Außer den Richtern werden noch aus allen Ständen einsichtsvolle, zuverlässige Männer, Geschworene genannt, zum Schwurgericht berufen, welche die Anklage und die Verteidigung der Angeklagten anhören, und alsdann das „Schuldig!“ oder „Nicht Schuldig!“ aussprechen. Nach diesem Aus- oder Wahrspruch fällen die Richter den Gesetzen gemäß das Urteil. – Im Jahre 1780 wurde das früher graue Mönchskloster zu einem festen Verwahrungsort der Übeltäter – zu einem Zuchthaus bestimmt. Am 4. April 1803 begann man den völligen Ausbau auf königliche Kosten, und am 1. October 1804 wurden 40 Züchtlinge in die Anstalt gebracht.



Hubertusburg nach 1763

(Foto H.-P. Haack, Lizenz)

(Bildquelle: Wikipedia)



Schloß Hubertusburg.

Hubertusburg 1836

(Bildquelle: Wikipedia)